

Hans-Uwe Otto
Hans Thiersch
(Hg.)

Handbuch

.....

Soziale Arbeit

Beratungsforschung

Von Bernd Dewe

 reinhardt

Beratungsforschung

Von Bernd Dewe

Ausgangslage

Es bedarf nicht des Nachweises, dass grundsätzlich Beratung (als Institutionalisierungsform) und Beraten (als Handlungsmethode) für die Sozialarbeit/Sozialpädagogik eine nicht zu unterschätzende Bedeutung haben. Ein Blick in die einschlägige Literatur zeigt allerdings, dass wissenschaftliche Verlautbarungen darüber, wie Beratung sich in der Praxis sozialarbeiterischen Handelns zu vollziehen habe, um „erfolgreich“ zu sein, in einem quantitativen wie qualitativen Missverhältnis zu solchen wissenschaftlichen Abhandlungen stehen, die sich empirisch Gewissheit darüber verschaffen wollen, was eigentlich faktisch geschieht, wenn Sozialarbeiter beraten bzw. Beratungsdienstleistungen ihren Adressaten anbieten oder diese solche nachfragen. Theoretische Rekonstruktionen und empirische Studien, die im weitesten Sinne die zuletzt genannte Perspektive verfolgen, lassen sich als Beiträge zur Beratungsforschung lesen.

Beratungsforschung befindet sich trotz ihrer zwei bis drei Dekaden umfassenden Entwicklungsgeschichte noch in der Konstitutionsphase. Dem in den letzten Jahrzehnten stark ausgeweiteten institutionalisierten Beratungsmarkt mit seiner kaum überschaubaren Fülle an Beratungsangeboten, seiner Vielzahl der von Berufs wegen beratend Tätigen und der nach wie vor steigenden Nachfrage nach Beratungsdienstleistungen steht zurzeit noch kein ebenso breites Kompendium an empirisch gewonnen Erkenntnissen über erwähnte soziale Phänomene gegenüber.

„Aus [...] wissenschaftlicher Perspektive [...] fällt auf, wie überraschend gering dem Ausbau (des Beratungssektors – d.V.) ein entsprechendes Wissen über die Akzeptanz und Wirkung der angebotenen Beratungsformen gefolgt ist“ (Straus/Stiemert 1991, 323).

Gleichwohl hat sich der Stand der Beratungsforschung mittlerweile zum Positiven gewendet. Konnten die eben erwähnten Autoren noch 1991 mit gewissen Recht konstatieren, dass „ein Blick auf die Studien im Bereich der Familien- und Erziehungsberatung deutlich macht, dass man erst [...] in Ansätzen von einer dezidiert beraterorientierten Forschung sprechen kann“ (323), so hat sich in jüngster Zeit die Lage der Beratungsforschung quantitativ und qualitativ geändert. Wie noch zu zeigen ist, vollzog sich hinsichtlich der Thematik wie hinsichtlich der Methodenvielfalt eine große Wendung in der Beratungsforschung. Ein wichtiges Indiz für diese Entwicklung ist, dass erste Handbücher (Karczymarzyk 2005), umfangreiche Sammelrezensionen (Mohe 2005) und Themenhefte in einschlägigen Fachzeitschriften (Riemann et al. 2000) vorliegen. Neben diesen formalen Aspekten ist zweifellos bedeutsamer, dass Beratungsforschung inhaltlich und sachlich für Handlungsfelder und Berufe mit bedeutsamen Anteilen beratenden Handelns unverzichtbar ist, und zwar aus folgenden Gründen: Beratungsforschung fungiert

- als Korrektur normativ aufgeladener „Praxistheorien“, die die zentrale Bedeutsamkeit beratenden Handelns für SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen eher unterstellen als handlungslogisch sachhaltig belegen,
- als systematische Problematisierung sozialtechnisch inspirierter Handlungs- und Regelempfehlungen (inklusive sogenannter Gesprächsführungstechniken) für zu gelingende Beratung,
- als Kritik unreflektierter Überdeterminiertheit von Beratungskonzepten hinsichtlich ihrer Wirksamkeit und Zielgenauigkeit (in der Regel ausschließlich beobachtet aus Sicht des Beraters).